

## „Bildungspolitik wird zum Instrument des Marktes“

**BZ-GASTBEITRAG: Klaus Mertes erklärt, warum er Pisa-Studien für methodisch fragwürdig und schädlich hält**

Die neue Pisa-Studie ist heraus, und es bleibt merkwürdig still. In den Schulen interessieren sich immer weniger Lehrer und Schüler für die Ergebnisse. Gott sei Dank, könnte man hinzufügen – spürte man nicht zugleich, wie sehr das Messen und Evaluieren nach den Kriterien der OECD inzwischen Folgen hat, die immer mehr Zeit und Motivation rauben.

Schlagzeilen wie „Deutschlands Schüler holen auf“, oder „Deutsche Schüler überdurchschnittlich“ erfreuen mich nicht. Das Lob basiert unausgesprochen auf der Anerkennung des Pisa-Wettbewerbsprinzips. Die „Vergleichsstudien“ sind Wettbewerbsstudien. Die OECD schickt Kinder und Jugendliche auf die Rennbahn, um sie durch Konkurrenz für die Konkurrenz fit zu machen.

Mit ihrem „Kompetenz“-Begriff maßt sich eine demokratisch nicht legitimierte Elite an, überkulturelle und übersystemische Vergleichskriterien für Bildung zu bieten. So kann man dann Kompetenzen von Mexiko über Deutschland bis China vergleichen. Der Abstraktionsgrad der Kompetenzen ist so hoch, dass ihre Aussagen für das einzelne System bedeutungslos sind. Der Machtanspruch ist zugleich global. Daraus folgt ein globaler Machtanspruch nach dem Motto: Wenn alle beim Wettbewerb vorne sein wollen, ist das für alle am besten.

Dieselbe Elite maßt sich an, mit ihren Studien die Daten zu liefern, auf die Bildungspolitik ihre Entscheidungen aufbaut; zugleich entzieht sie sich der Verantwortung für diese Entscheidungen: „Wir messen nur. Für das Handeln ist die Politik verantwortlich.“ Entsprechend ist das deutsche Bildungssystem einem chaotischen Reformzirkus ausgesetzt worden, der der Schüler und Lehrer erschöpft.

Die OECD überzieht das Schulsystem mit zwei widersprüchlichen Rückmeldungen: 1. Das deutsche Schulsystem ist ungerecht. 2. Die deutschen Schüler hinken im internationalen Vergleich hinterher (seit Neuestem nicht mehr ganz so sehr). Praktisch alle Reformen, die nach dem Pisa-Schock eingeläutet wurden, haben den Zeit-, Test- und Leistungsdruck auf Lehrende und Lernende erhöht und das Lernniveau gesenkt.

Zugleich wird inzwischen das deutsche Schulsystem so umgebaut, dass das Abitur immer weniger dem „Standard“ verpflichtet ist, den bisher das Gymnasium vorgab: Sprach- und Fremdsprachenkompetenz, eigenständiges Denken, kulturel-

les Wissen und Wissenschaftspropädeutik. Weder ist damit auf Dauer die bessere Zugänglichkeit von Bildung für bildungsferne Schichten garantiert noch mehr Bildungsgerechtigkeit. Immer mehr Eltern fliehen mit ihren Kindern in teure Privatschulen, um ihren Bildungsstandard zu halten. Und im tertiären Sektor wird eine immer kleinere Elite auf Exzellenz-Universitäten nachholen, was sie schulisch nicht lernen konnte.

Warum ist eigentlich ausgerechnet die OECD für internationale Vergleiche zum Thema Bildung zuständig? Weil Ökonomie die Schlüsselwissenschaft für den Sinn und das Verständnis von Bildung ist? Bildungspolitik wird zum Instrument des Marktes. Bildung ist für die OECD das „Mega-Thema“, weil es das Mega-Instrument für Markt- und Wachstumspolitik ist. So kann man dann auch Gesellschaftspolitik in Bildungspolitik aufsaugen. Beispiel: Man kann sich in Deutschland weigern, eine geordnete Immigrationspolitik zu betreiben, indem man dem Bildungssystem die Aufgabe der Integration zuschiebt und ansonsten die Hände in

den Schoß beziehungsweise das Thema den Asylrichtern zu Füßen legt.

Ich werde morgen wieder in den Unterricht gehen und dafür kämpfen, dass Schüler Zeit haben zum Nachdenken. Ich werde mit erzieherischen Fragen konfrontiert sein, über die im Pisa-Rummel kein Wort fällt. Ich werde zähneknirschend zusehen, wie den Kolleginnen und Kollegen immer mehr Bürokratie aufgepackt wird, und ich werde mich nie von dem Gedanken verabschieden, dass weitab von den inhaltsleeren, global messbaren „Kompetenzen“ Bildung zu allererst die Grundlage für eine humane Gesellschaft ist – dass Bildung also ein ethisches Ziel hat, das man weder mit „Lernstrategien“ erreichen noch als „output“ in Form von Kompetenzen messen kann.

Und die chinesischen Schüler aus Shanghai, die den Pauk- und Drillbetrieb an ihrer Schule satt haben, werden am Kolleg St. Blasien im Schwarzwald weiterhin willkommen sein, auch dann, wenn sie dadurch riskieren, mit ihren Mitschülern in China auf Dauer nicht mehr Schritt halten zu können, die in der jüngsten Pisa-Studie Rang 1 belegt haben.

*Der Jesuitenpater Pater Klaus Mertes (59) ist Direktor des Kollegs St-Blasien. Von 2000 bis 2011 leitete er das Jesuitengymnasium Canisius-Kolleg in Berlin.*

